

RIGOROUS DRILLING of "MIDDIES" ANNAPOLIS

WILL BE SHOWN HERE IN A FEW DAYS BY LYMAN H. HOWE



Im Bartenbach-Theater am Samstag, Matinee und Abends, den 20. Oktober. Reservierte Sitze zu verkaufen in Jessen's Apotheke - Laden.



Keil O'Brien, der berühmte Komiker, mit seiner großen Minirel-Gesellschaft, im Bartenbach-Theater, am Sonntag, den 21. Oktober 1917. Reservierte Sitze zum Verkauf in Jessen's Apotheke.

Dr. Hexamer hat das Präsidium des Deutsch-Amerikanischen Nationalbundes niedergelegt. Hatte nach allen Seiten hin die Fühlung verloren!

In der Jugend meinen wir, das Geringste, das die Menschen uns gewähren können, sei Gerechtigkeit; im Alter erfahren wir, daß es das Höchste ist.

Uncle Sam thut Jederman kund und zu wissen, daß er mit der zweiten Freiheitsanleihe auf dem öffentlichen Markt sitzt und auf Käufer wartet.

Da wir bereits im Oktober sind, dürfte auch Rußlands treuester Bundesgenosse im Kampf gegen den äußeren Feind bald eingreifen: Der Wettermann.

SOEBEN ERHALTEN Eine Carladung YELLOW PINE CREOSOTE PFOSTEN Die Besten, die Sie kaufen können. 25 Jahre Garantirt. Gebrauchte "Cypress Wasser Tanks", es sind die besten. CHICAGO LUMBER CO. Phone 48. JOHN DOHRN, Mgr. Grand Island

Geteiltes Leid.

Von Karl Klein.

Wenn der Enttäuschung herbes Wehe in deiner wunden Seele nagt, Klein liebend Herz in deiner Nähe, Das dich nach deinem Schmerze fragt; Wenn alle Sterne dir erlöschen, Dir Gram den Seelenfrieden raubt, Und wenn dich selbst dein Gott verläßt,

An den so fest du doch geglaubt— Wenn alle Hoffnung dir entflounben,

Wenn du dich ganz verlassen wählst Und einjam dich, in stillen Stunden, Nach einem andern Herzen schaffst, Das teilnahmsvoll mit dir empfindet, Im Unglück dir zur Seite geht, Ein Herz, das deinem sich verlobet, Und dessen Wehlaut ganz verliest.—

So wünsch' ich, daß dein Blick mich fände;

Ich leide ja so schwer wie du, Auch ich sah meines Glückes Ende, Auch mir spricht niemand Tröstung zu.

Ich bin für diese Welt gestorben— Die Seel' ist tot—der Leib nur trägt Noch Leben—bis auch er verborben— Bis man auch ihn zur Ruhe legt.— Ich muß das gleiche Los ertragen, Auch ich bin Stiefkind dieser Welt— Und darf doch vor der Welt nicht klagen, Weil mich die Welt für glücklich hält.—

So laß' mich denn nun, dir zur Seite,

Ein letzter Trost im Unglück sein; Klag' mir den Schmerz, klag' mir dein Leiden,

Was du mir bist, will ich dir sein! Und—ob dir alles, alles fehle; Wenn' voll Vertrauen dich mir zu, Auch' deine Seel' in meine Seele, Dann bist du ich und ich bin du.

Seine Buße.

Stizze von Hans v. Winterfeld.

Die Pfarratthi stredte den Kopf zur Tür hinein: „Der Hubertoni steht drauß!“ meldete sie.

„So? Der Huber? No, dann laß ihn ein!“ „Der“ Hochwürden stand schwerfällig von dem schwarzen Glanzledersofa auf.

Der Hubertoni klopfte sehr manierlich an, öffnete die Tür halb und rief schon vom Gange aus ein schallendes „Gelobt sei Jesus Christus!“ ins Zimmer hinein.

„In Ewigkeit, Amen!“ dankte der Pfarrer. „Das ist ja gar ein rarer Besuch! Willst mir leicht was, Huber?“

Der Huber schob seinen massigen Körper weiter vor, als wäre er aus Glas, drehte den Hut verlegen in der Hand und schweig sich gründlich aus.

„Hoh dich da nieder!“ ermunterte der hochwürdige Herr. „Nachher geht's Reden besser! No?“

„Beichten mücht ich sobiel gern!“ stieß der Bauer endlich hervor. „Morgen geh ich auf Sprugg (Innsbruck) zur Kommission und da — halt —“

„Is eh brav!“ lobte der Pfarrer. „So fang in Gottes Namen an, Huber!“

„Daherinnen, Hochwürden? Ich mein allenweil, in der Kirchen tat i mir leicht!“

„Oha!“ lachte der Pfarrer. „Kommt dir die Beicht so hart an, Bauer? Wird doch am End ta Tobfünd sein?“

„A Tobfünd net!“ sagte der Huber zögernd. „Aber der Hochwürden wird so schön schimpfen! Es is halt allenweil das nämliche — allenweil das nämliche! Und da wird der Hochwürden wieder schimpfen! Der Hirsch is mir so gut g'fanden — vorigen Neumond —“

„Huber!“ Der Pfarrer sprang auf und ging erregt im Zimmer hin und her. „Könnt ös die ver— so schön, jetzt fluch ich selm! Muß denn geschofen sein, Toni? Schamst di net, ein gefeher Bauer mit Weib und Kind! I tat mi schamen, wahr! — No, morgen gehst auf Sprugg und in den Krieg. I will dir 's Herz net no schwazer machen! Halt di brav, und wenn du — fügte er scherzend hinzu — für jeden Hirsch einen Wällischen erschießt, dann soll alles gut sein und wir reden nicht mehr darüber!“

Dem Toni machte das besondern Eindruck; Der Pfarrer sprach mit ihm zum Schluß „hochdeutsch!“ „Vergeltsgott, Hochwürden! Vergeltsgott tausendmal!“ rief der Toni. Freudig überrascht, so leichten Kaufes davongetommen zu sein, fügte er dem Geistlichen die Hand und polterte dann die Treppe hinunter.

Der Hubertoni ging am nächsten Tag nach Innsbruck zur „Kommissi-

„kont“, wurde tauglich befunden und kam zu den Standstücken. Er drängte sich zu jeder gefährlichen Patrouille und galt bald als Streber.

„Mußt denn mit aller Gewalt die große Silberne haben?“ lachte der Leutnant, als der Hubertoni zum so und sovielten Male unter den Freiwilligen vortrat. Aber der Bauer schüttelte nur verneinend den Kopf. Er führte gewissenhaft Buch über seine „abgeschossenen Wällischen“ und ihm fehlten noch immer etliche, sollte sich ihre Zahl mit jener der widerrechtlich erlegten Hirsche beden.

Aber das mochte er dem Leutnant doch nicht sagen. Denn der war im Zivilberuf Förster und konnte es später leicht der Forstverwaltung stecken. Ins Loch aber wäre der Hubertoni nicht gerne gegangen — er, ein gefeher Bauer mit Weib und Kind! So schwieg er lieber auf alle Anzuspungen. Die Sache würde sich ohnehin glatt regeln, sowie er einmal die Buße richtig erfüllt hatte. Eine Belohnung hingegen — nein, die kam ihm ja gar nicht zu!

Die Patrouille konnte schon im Dämmern aufbrechen; die Leute kannten von früher Weg und Steg. Sie waren seelenbergnüt und scherzten halbblut miteinander. Nur der Hubertoni blieb mürrisch. „Es fehlen mir noch immer etal!“ brummte er.

„Was geht dir a?“ fragte sein Nebenmann.

Sapperment! Jetzt hätte der Toni sich bald verschmagt! Und dann winkte der Arcekt!

„Geh zu!“ Er stieß dem Kameraden den Ellbogen in die Seite. „Paß lieber auf, daß wir die Wällischen erwischen!“

„Ja natürlich!“ sagte der Regimentsarzt. „Der Mann sollte grade jetzt nicht so viel reden! Aber er darf sich andererseits auch nicht aufregen. Und das tat er, als ich ihn auf morgen betrüben wollte. Er besteht darauf zu beichten, Hochwürden!“

„Ist denn die Wunde gefährlich?“ fragte der Feldkurat.

„Ich hoffe, wir bringen ihn durch! Aber er scheint etwas auf dem Herzen zu haben und da das Fieber stieg — Sie tun ihm schon am besten den Willen, Hochwürden!“

Der Feldkurat nickte und ließ sich von der Oberschwester das Bett zeigen, in welchem der Hubertoni lag; und mit fieberheißen Augen zur Dede hinaufstarrte. Die große Silberne war als Pflaster auf die schwere Wunde gelegt worden — aber der Soldat hatte nur matt gelächelt und immer bringlicher nach einem Geistlichen verlangt.

„Hochwürden der Herr Kurat ist da!“ sagte die Oberschwester und begrüßte den Arm des Verwundeten.

„Nein, aufrichten dürfen Sie sich nicht! Der Herr Regimentsarzt hat es streng verboten. Der hochwürdige Herr setzt sich hierher — so — und dann sieht er Ihnen gerade ins Gesicht!“

Der Feldkurat glitt schnell auf den Strohsessel, den die Schwester ans Bett rückte, und faßte nach der Hand des Huber.

„Du willst beichten, mein Sohn!“ sagte er. „Das ist brav, das ist löblich! Bedenke aber auch, daß du schwer verwundet bist und mache es kurz! Gott, der Herr wird gnädig sein und dir deine Sünden nachsehen!“

„Nachsehen?“ stammelte der Toni in glücklichem Mißverstehen. „Hochwürden, jetzt rumpelt mir grad ein Stein vom Herzen aber! Keinens, unser Herrgott wird mir die vier Wällischen nachsehen, dir mir noch zur Buß fehlen? Vergeltsgott, Hochwürden, vergeltsgott tausendmal! Jetzt is mir völlig leicht worden!“

Wie gehts?

Ganz interessant ist es, zu vergleichen, wie verschieden die einzelnen Völker ihre Begrüßungsfragen formulieren. Unser schlichtes deutsches „Wie gehts?“ entspricht dem englischen „Wie tun Sie?“ (How do you do?) und dem französischen „Wie gehen Sie?“ (Comment allez vous?) Der Holländer fragt: „Wie reisen Sie?“ und der Schwede erkundigt sich nach dem Stand der Kräfte: „Wie sind Ihre Kräfte?“ während der Däne einfach sagt: „Leben Sie wohl?“ Das italienische „Come sta?“ ließe sich mit „Wie find Sie?“ wiedergeben und der Ruffe wünsch: „Seien Sie gut oder wohl.“ In Ägypten scheint man besonderen Wert auf gesunde Hauttätigkeit zu legen: „Was macht der Schweiß?“ Und Genau, die große italienische Handelsstadt, verleugnet ihre kommerziellen Interessen auch nicht in der dort viel angewendeten Formel: „Gesundheit und Gewinn.“ Am schwalligsten drückt sich wohl die bilderreiche persische Sprache aus mit ihrem: „Möge dein Schatten niemals abnehmen!“ Ein Etüchen Individualität und Volksscharakter läßt sich auch in solchen täglich gebrauchten Wendungen entdecken, von denen diese kleine Blättchenlese genügen möge.

Haus und Garten.

Geflügelringe.

Ganz gleich, ob bei größerem oder kleinerem Bestande, ist es immer zweckmäßig, die Altersklassen durch Fußringe zu unterscheiden. Da der Geflügelbestand stets aus drei Altersklassen zusammengesetzt ist, erhält der jüngste Jahrgang keinen Fußring, der zweite trägt den Ring um den linken, der dritte ihn um den rechten Fuß. Den im Herbst vor der Mauser ausgelegten ältesten Tieren wird der Ring abgenommen und den nun in die zweite Klasse eintretenden umgelegt, den von der zweiten in die dritte Klasse einrückenden wird er von dem linken auf den rechten Fuß gezogen. Die als Ersatz für die auszufeienden dreijährigen eingefestelten Frühjahrsküken bleiben ringfrei.

Voraussetzung ist hierbei, daß die Hühner nicht länger als bis zum Herbst nach vollendetem dritten Lebensjahre (dreieinhalb Jahre alt) gehalten werden, da von da ab die Legetätigkeit durch Erschöpfung des Eistodes merklich geringer wird.

Der Zeißig.

Einer der beliebtesten Stubenvögel ist der Zeißig, der ziemlich regelmäßig mit Kanarienvogel von Deutschland oder Holland importiert wird. Er ist immer lustig, und durch sein sineses und tades Wesen nimmt er jeden Vogelfreund für sich ein. Im Gefieder ist der Zeißig stets adrett. Er wird recht zahm, lernt seinen Pfleger kennen und verträgt sich auch mit anderen Vögeln und feinesgleichen—so lange es sich nicht ums Fressen handelt. Vorkommen die Vögel im Gesellschaftsgefüge frisches Futter und der Zeißig ist noch nicht satt, so setzt er sich kampfbereit, mit ausgebreiteten Flügeln, auf seinen Futternapf, jeben Augenblick bereit, sich auf seinen Gegner zu stürzen, und dies ist jeder, der sich dem Futter zu nahen magt. Dabei läßt er fortwährend sein Kampfgeschrei erschallen, sodas er vor lauter Mauererei manchmal gar nicht zum Fressen kommt. Dieses Benehmen des kleinen Kerls geht aber immer mehr ins Komische, kösarig wird das Tier nicht. Der alte männliche Zeißig hat einen schwarzen Kopf. Die Brust ist lebhaft gelbgrün, Schulter und Rücken etwas dunkler gelbgrün, unter dem Schnabel steht oben an der Kehle oft ein schwarzer Bartfleck. Nach jeder Mauser wird das Männchen schöner und alle Farben treten am Federkleide intensiver hervor.

Als Nahrung erhält der Zeißig Mohr, Nichten, Birkenamen, Rüb-samen und Glanz. Grünzeug verschiedener Art ist ihm neben den Sämereien durchaus notwendig, desgleichen auch von Zeit zu Zeit ein Weichfutter, wie es für Insektenfresser gebraucht wird, und einige Weichwürmer zur Abwechslung verschmäht er nicht. Einen großen Nützling braucht der Zeißig nicht, da er mehr klettert als springt.

Atmen der Fische.

Es ist eine altbekannte Tatsache, daß Fische durch Kiemen atmen. Diese bestehen aus einer Reihe feiner Blättchen, in deren Innern viele Blutgefäße verlaufen. Das Wasser, in dem Luft gelöst ist, gelangt durch den Mund in den Kiemenraum und fließt nach Beschädigung der Kiemen und Sauerstoffabgabe an das Blut in den Kiemenplättchen nach außen ab. Herrscht im Aquarium zum Beispiel Sauerstoffmangel, so schwimmen die Fische am Wasserpiegel und atmen Luft direkt, die sie beim „Schnappen“ mit Wasser vermischen und so an die Kiemenblättchen führen. Die nicht in Wasser gelöste Luft tritt dann als Blasen in den Kiemenpolen aus. Ein direktes Aufnehmen der atmosphärischen Luft findet hierbei nicht statt. Sehr viele Fische sterben sogar, bald schneller, bald später, wenn sie aus dem Wasser genommen und an die Luft gebracht werden, nicht durch Verrotten der Kiemenblättchen, sondern vielmehr durch Verkehen derselben.

Nur einige Fischarten besitzen die Fähigkeit, atmosphärische Luft direkt atmen zu können, und vermögen hierdurch in Wasser zu existieren, aus dem alle Luft, durch Kochen zum Beispiel, ausgetrieben ist. Diese Fische, die sogenannten Labyrinthfische, besitzen für die Luftatmung ein besonderes Organ in ihrem Labyrinth, einer Kiemenhöhlenverweiterung zwischen Kopf und Rumpf.

Durch dieses Organ werden die Fische dieser Gruppe von der Kiemenatmung teilweise unabhängig gemacht, das Labyrinth ist also ein Hilfsatmungsorgan, es dient, wie die Lunge der Landtiere, zum Einatmen freier atmosphärischer Luft. Atem der Labyrinthfische, so steigt er an die Wasseroberfläche und nimmt mit dem Maul frische Atemluft auf. Wird dem Fisch hierzu die Möglichkeit genommen, so ertrinkt er im vollen Sinne des Wortes. Kranke Labyrinthfische sind daher im Aquarium bei sehr niedriger Wasserstande zu halten.

The Telephone's Part in the Great War

As we become larger participants in the great war, the demands of the government upon the telephone industry for men, for equipment and for local and long distance service are greatly increasing.

New construction needed to meet the increased demands for service by the government and by private activity due to war conditions has been held back by the shortage of both labor and materials.



In this time of the nation's greatest need you can "do your bit" by asking only for such equipment as you must have and by making only such local or long distance calls as are absolutely necessary.

NEBRASKA TELEPHONE CO.

GEDDES & CO.

Zeichenbesorger und Einbalsamierer

J. A. Livingston, Licenstirter Einbalsamierer

Tag- oder Nacht- Aufrufe prompt beantwortet

315-317 W. 3. Str. Phon Nsh 590-1

THEO. JESSEN, Der deutsche Apotheker

bietet seinen Freunden gute und reelle Waaren und alle im seinem Fach schlagenden Artikeln an.

Recepturen eine Spezialität.

Laden: 9 5 9 Phones: Residenz: Neb 1824

Die Erste National-Bank

Grand Island, Nebraska

Hat ein allgemeines Bankgeschäft :: : Macht Farm-Anleihen

Bier Prozent Zinsen bezahlt an Zeit-Depositen

Kapital und Ueberfluß: \$215,000.00.

E. R. Wolbach, Präsi. John Keimera, Vice-Präs

J. R. Alter, jr., Kassierer.



Ayesha VON KAPITANLEUTNANT VON MÜCKE

Eine Schilderung der Abenteuer des von der „Guden“ auf Aeyling Island zurückgelassenen Landungszuges von

Kapitänleutnant v. Mücke

In deutscher oder englischer Sprache.

Preis \$1.25—Der Post \$1.35

Anzeiger-Herald Publ. Co.

Grand Island, Nebr.